

«In einer Projektwoche profitieren alle Schulkinder»

125 junge Indianerinnen und Indianer schlichen während der dreitägigen Projektwoche der Unterstufe rund ums Schulhaus Hinterwiden. Altersdurchmischtes Lernen ist für die Lehrpersonen ein Erfolgsrezept.

Sibylle Grimm Nafzger

Leben wie die Indianer – wer träumt nicht davon, einmal wie Winnetou, dem Häuptling der Apachen, und dem unfehlbaren Helden Old Shatterland durch die endlosen Weiten der Prärie zu reiten, die Zügel fest in der Hand und immer gegen das Böse kämpfend. Nun, die heutigen Helden der Kindheit heissen Fortnite und Brawl Stars, doch das Interesse an den Ureinwohnern ist ungebrochen. Wohl deshalb wählten die Lehrpersonen der Unterstufe des Schulhauses Hinterwiden dieses Thema für ihre Projektwoche aus.

Keine Hausaufgaben, keine komplizierten Matheprüfungen und keine schwierigen Diktate. Letzte Woche wurden die Schulthek zu Hause gelassen. Stattdessen erhielten alle Kinder des Indianerstamms am ersten Tag einen Namen. Mutige Taten, Eigenschaften eines Tieres oder einer

Pflanze geben dem Namen Ausdruck und sollen ihrem Träger Kraft und Energie verleihen. «Ich heisse wissender Büffel», erklärt die neunjährige Noelia stolz. Ihre Lehrerin wählte diesen Namen aus, weil sie sehr schlau sei, aber manchmal auch stur.

Totempfahl als Glücksbringer

Die Erst- bis Drittklässler lernten viel über das Leben der Ur-Amerika-

ner. Mit Bildern, Zeichen und bunten Federn verzierten sie ihren selbst gebastelten Kopfschmuck. Zudem fertigten sie Indianerschmuck an. Zum Zeichnen verwendeten die Künstlerinnen und Künstler Naturfarben. Karotten, Himbeeren, Rinden und Gurken wurden teils geraffelt und im Mörser zerstoßen. Am liebsten jedoch schnitzten sie Totems. Ein Förster brachte aus dem Klotener Wald

dicke Baumstämme aus Lindenholz, die in dünne Scheiben gesägt wurden. Unterstützung bekamen die Schülerinnen und Schüler von Sascha Kempfer, ein Künstler aus Augsburg und Bruder einer Lehrperson. Zuerst bemalte er die Flächen, und die Kinder schnitzten anschliessend mit Werkzeugen Gesichter und andere Symbole ins Holz. Sie stellten sich dabei so geschickt an, dass der Medi-

zinmann nur zweimal ausrücken musste. Am Schluss entstand ein bunter und prächtiger Totempfahl, der als Glücksbringer im Foyer des Singsaals einen Ehrenplatz bekommen soll. Ursula Jaun ist seit 19 Jahren Lehrerin in Kloten. Sie ist überzeugt, dass solche Projektwochen ein Erfolgsrezept sind: «Sie geben immer viel zu tun, aber es lohnt sich. Beim altersdurchmischten Lernen profitieren alle Schülerinnen und Schüler gleichermassen. Sie arbeiten in Gruppen und fördern so ihre Sozialkompetenzen. Das sind auch Ziele des Lehrplans 21.» Einen Vorteil sieht auch Tharmirtha Loganathan, seit diesem Schuljahr Lehrerin einer 1. Klasse: «Es war für mich ein schönes Erlebnis, alle Kinder der Unterstufe kennenzulernen.»

Schauplatz Turnhalle

Am letzten Tag der Projektwoche fand ein Indianerfest statt, zu welchem alle Eltern eingeladen waren. Mit Kopfschmuck und Gesichtsbemalung warteten die Kinder auf ihren Einsatz. Sofort zückten die Eltern ihre Handys und filmten den einstudierten Indianertanz ihrer Sprösslinge. Begleitet wurden die Gruppen von Trommlern der dritten Klassen. Anschliessend durften sich die Indianerinnen und Indianer schminken lassen, Pfeile werfen und Nägel einschlagen. Zum Essen gab es kein Bisonfleisch, sondern feine Popcorn.



Die neunjährige Noelia platziert stolz ihre selbst geschnitzte Figur für den Totempfahl. Unterstützt wurden die Schülerinnen und Schüler von Sascha Kempfer, einem Künstler aus Augsburg (D).

Foto: Sibylle Grimm Nafzger